

Karsten Weber
Künstliche Intelligenz und Kränkung

Die Buchreihe »Gegenwartsfragen« schärft zeitdiagnostisch den Blick für das Hier und Jetzt. Sie hinterfragt den Status quo und erweitert gesellschaftspolitische Debatten um wichtige psychosoziale Dimensionen. Die kurzen, eingängigen und gut lesbaren Diskussionsbeiträge beziehen kritisch Position, treiben die Auseinandersetzung mit den gegenwärtig wesentlichen Fragen kontinuierlich voran und sind damit in produktiver Weise irritierend.

■ GEGENWARTSFRAGEN

Karsten Weber



Künstliche Intelligenz und Kränkung

Der Verlust
menschlicher Besonderheit



I GEGENWARTSFRAGEN



Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft
Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3393-2 (Print)
ISBN 978-3-8379-6346-5 (E-Book-PDF)
ISSN 2943-5439

Inhalt

Eine (lange) Einleitung	7
(K)Eine Definition: KI in der öffentlichen Wahrnehmung	29
Eine Geschichte der Enttäuschung	45
Fakt oder Fiktion: KI in den Medien	71
Der (Alb-)Traum vom technischen Gegenüber	97
Verlust, Kränkung oder die Einsicht in die Nichtbesonderheit	109
Schluss	125
(Nicht nur) Editorische Anmerkungen	129
Danksagung	133
Literatur	137

Eine (lange) Einleitung

Bevor Harold Wilson 1964 Premierminister des Vereinigten Königreichs wurde, hielt er ein Jahr zuvor auf einer Parteiveranstaltung eine Rede, in der er von der »white heat of scientific revolution« sprach (Coopey, 1991). Diese Weißglut, so Wilson, solle Großbritannien grundlegend verändern, um zu verhindern, dass das Land im Vergleich zu anderen Ländern weiterhin wirtschaftlich und wissenschaftlich zurückfalle. Vergleicht man diese Rhetorik und die Realität jener Zeit sowie die spätere Politik, die Wilsons Regierung verfolgte, so verblüfft die Diskrepanz – zu jener Zeit ist Großbritannien eine führende und produktive Wissenschaftsnation (Edgerton, 1996), sodass die Revolution, die Wilson forderte und ankündigte, gar nicht notwendig war. Wilsons Regierung war zudem alles andere als besonders technikfreundlich, was mit dazu beitrug, dass eine Umsetzung jener Revolution an seinem eigenen Kabinett scheitern musste. Vermutlich waren die Widerstände gegen eine entfesselte Nutzung neuer Technologien deshalb so groß, weil dem Versprechen immenser Produktivitätsgewinne der zu erwartende große Verlust an Arbeitsplätzen und die damit einhergehenden sozialen Verwerfungen gegenüberstanden.

Derzeit wird ebenfalls gern davon gesprochen, dass neue

Technologien ein Land nach vorn bringen könnten und dass die Verweigerung gegenüber dem technischen Fortschritt den Wohlstand einer Gesellschaft gefährde; allerdings fehlt den meisten Leuten, die heute davon sprechen, die rhetorische Kunstfertigkeit Wilsons. Zudem fände das Pathos in Formulierungen, dass die neue Gesellschaft in jener Weißglut geschmiedet werde, heute wohl eher wenige Adressat*innen – vermutlich würde Wilsons Rede als ›toxische Rhetorik eines alten weißen Mannes‹ abgelehnt werden. Man mag das als Gewinn in Hinblick auf die Versachlichung der Politik sehen, als überfällige Abkehr von den ›Alphatieren‹ in der Politik oder aber als Verlust der Leidenschaft in der politischen Auseinandersetzung. Davon abgesehen taucht in Formulierungen, wie sie Wilson nutzte, eine Vorstellung auf, die Thema des vorliegenden Buchs sein wird: Durch Technologie angetriebene gesellschaftliche Veränderungen bringen Vorteile und Gewinne mit sich, aber eben auch Verluste und womöglich sogar Kränkungen. Dabei werden im Folgenden allerdings nicht so sehr ökonomische Überlegungen im Vordergrund stehen, sondern die Auswirkungen auf das Selbstbild und Selbstverständnis der Menschen.

Nun legt die Rede von Verlusten hier in der Einleitung und ebenso im Untertitel dieses Buchs nahe, dass damit gezielt angeknüpft werden soll an gerade veröffentlichte soziologische Arbeiten. Doch das vorliegende Buch stellt keine Kopie, Anknüpfung oder auch nur einen Kommentar zu Andreas Reckwitz' Werk *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne* (2024) dar. Tatsächlich, und hier erlaube ich mir ausnahmsweise, von mir selbst zu schreiben, habe ich das Buch meines Kollegen bisher noch nicht einmal lesen können, sondern konnte aus

purem Zeitmangel nur das Inhaltsverzeichnis anschauen. Soweit man so etwas aus Überschriften entnehmen kann, lassen sich drei Vermutungen äußern bzw. Schlussfolgerungen ziehen:

Erstens gibt es inhaltliche Berührungspunkte zwischen Reckwitz' Buch und diesem hier, doch das sollte nicht überraschen. Reckwitz schreibt als Soziologe über Veränderungen und Umbrüche in modernen Gesellschaften; das vorliegende Buch ist aus der Perspektive der sozialwissenschaftlichen Technikfolgenabschätzung heraus geschrieben; allein schon die disziplinäre Verortung beider Autoren lässt daher erwarten, dass ähnliche Gegenstände behandelt werden.

Zweitens unterscheiden sich die beiden Werke in Hinsicht auf die Breite der Untersuchung: Reckwitz nimmt viele verschiedene Verlusterfahrungen mit unterschiedlichen Ursachen in den Blick, um auf dieser Basis ein Gesamtbild des »Grundproblem[s] der Moderne« zeichnen zu können; im vorliegenden Buch soll ausschließlich über Verluste, die von einer ganz bestimmten Technologie – nämlich Künstlicher Intelligenz – ausgelöst werden, die Rede sein.

Drittens sollte ich nach Fertigstellung meines eigenen Buchs dringend Lesezeit für Reckwitz' Buch einplanen. Vermutlich wird das jedoch ein frommer Wunsch bleiben, denn nach dem Manuskript ist vor dem Manuskript. Aber wer weiß: Vielleicht wird mir Künstliche Intelligenz bei diesem Problem helfen können, indem ChatGPT oder irgendeines der anderen frei verfügbaren KI-Systeme mir eine knappe Zusammenfassung schreibt. Was meine Studierenden mit Texten, die sie lesen sollen, hinbekommen, sollte ich ja wohl auch schaffen. Ob eine solche Zusammenfassung dem eige-

nen Verständnis zuträglich sein wird, steht auf einem anderen Blatt.

Worum geht es?

Wie gerade formuliert, hat das vorliegende Buch einen eher eng gefassten thematischen Fokus; es wird, wie in so vielen anderen Veröffentlichungen der letzten Monate und Jahre auch, um eine bestimmte Technologie und deren Auswirkungen auf Individuen und Gesellschaften gehen. Ohne hier schon näher darauf einzugehen, was sich hinter dem Ausdruck der Künstlichen Intelligenz verbirgt, kann ohne allzu große Gefahr der Übertreibung gesagt werden, dass mit dieser Technologie weltweit weitreichende Hoffnungen und Befürchtungen verbunden werden. Ein Blick in die Nachrichten reicht aus, um zu erkennen, dass Künstlicher Intelligenz, im Folgenden oft mit KI abgekürzt, ganz offensichtlich eine erhebliche gesellschaftliche Bedeutung zukommt: Die einen erhoffen sich vom Einsatz von KI enorme Fortschritte bspw. in der Medizin, die anderen befürchten umfängliche Arbeitsplatzverluste oder gleich die Versklavung der Menschheit.

Wenn wir uns die massenmediale Berichterstattung anschauen, so entsteht ein Bild der starken Kontraste; es scheint nur Schwarz und Weiß zu geben. Das Denken und Schreiben über KI nimmt damit manichäische Züge an, denn entweder ist diese Technologie gut und wird die Welt retten oder sie ist böse und wird uns alle zerstören. Besonders irritierend und verstörend sind dabei die Wortmeldungen jener Protagonist*innen, die laut und deutlich vor den Gefahren der KI warnen und gleichzeitig deren Weiterentwicklung mit

Unsummen an Geld vorantreiben. Wie in so vielen Fällen der Diskussion über die Auswirkungen einer neuen Technologie treten die abwägenden und vorsichtigen Stimmen in den Hintergrund; stattdessen dominieren die Stimmen, die mit KI einen Übergang in eine bessere Zukunft verbinden, oder jene, die von KI den Verlust einer, wie auch immer definierten, besseren Vergangenheit erwarten. Für die einen ist Veränderung gut, weil mit einem Zugewinn verbunden, für die anderen schlecht, da Kränkungen und Verluste erlitten werden. Eine Grundannahme des vorliegenden Textes ist nun jedoch, dass das eine nicht ohne das andere zu haben ist: Technologien tragen zu Übergängen bei, die stets mit Gewinnen und Verlusten und zuweilen auch mit Kränkungen verbunden sind; die Technologie der Künstlichen Intelligenz macht hier keine Ausnahme. Besonders originell ist diese Einsicht nicht, doch angesichts der, wie bei vielen anderen Themen auch, polarisierten Debatte über Künstliche Intelligenz kann man manche Einsichten nicht oft genug aussprechen: Man kann den Kuchen nicht essen und gleichzeitig behalten.

Nach dem bisher Gesagten liegt der Eindruck nahe, dass sich dieser Text in die große Zahl jener Schriften einreicht, die vor KI und ihrer Nutzung warnen. Dieser Eindruck ist in mancher Hinsicht richtig: Es gibt tatsächlich hinreichend Anlass, über Künstliche Intelligenz besorgt zu sein. Doch liegen diese Besorgnisse, so eine weitere Grundannahme, nicht dort, wo sie regelmäßig in der massenmedialen Berichterstattung verortet werden. Die Angst vor einer KI, die mit österreichischem Akzent versucht, die Weltherrschaft zu erlangen, sagt viel über unsere gesellschaftlichen Befindlichkeiten aus, aber wenig über die Technologie, auf die sich unsere

Angst bezieht. Der von Arnold Schwarzenegger gespielte Terminator im gleichnamigen Hollywood-Franchise bedient zweifelsohne unsere Ängste in Hinblick auf eine für viele Menschen undurchschaubare und allmächtig erscheinende Technologie, aber die dystopischen Welten, die Hollywood in diesen und in vielen anderen Filmen zeichnet, sagen mehr über Menschen und ihre Gesellschaften oder auch über ihre Institutionen aus als über Technologie im Allgemeinen und Künstliche Intelligenz im Speziellen. Wenn wir uns über KI Sorgen machen möchten, dann sind ganz andere Dinge relevant, wie der enorme Ressourcenverbrauch dieser Technologie oder deren Potenzial, in Gestalt von Fake News disruptiv auf gesellschaftliche Kommunikations- und Entscheidungsprozesse zu wirken – kurz: als Machtmittel der sowieso schon bereits Mächtigen. Solche Auswirkungen werden nicht in einer mehr oder minder fernen Zukunft bemerkbar werden, sie sind es bereits heute.

Die Kränkungen, die im vorliegenden Buch angesprochen werden, werden hingegen eher auf einer langen Zeitskala wirksam werden. Das heißt allerdings nicht, dass sie nicht bereits heute zu verspüren wären, denn Künstliche Intelligenz steht zum einen in einer ganzen Abfolge von Technologien, die am Selbstbild der Menschen rüttelten und rütteln, und zum anderen ist Künstliche Intelligenz deutlich älter als ChatGPT & Co.: Diese Technologie hatte bereits über 60 Jahre Zeit, auf Menschen und Gesellschaften zu wirken.

Der genannte Eindruck, dass in diesem Buch ein weiterer Cassandra-Ruf in Bezug auf Künstliche Intelligenz in die Welt getragen wird, ist aber auch falsch, denn es soll zunächst nur beschreiben. Ob dieser Anspruch eingeholt werden

konnte, müssen am Ende die Leser*innen entscheiden, aber Beschreibung ist das angestrebte Ziel. Es geht also nicht um eine Bewertung der, im weiten Sinne verstanden, gesellschaftlichen Veränderungen, die durch Künstliche Intelligenz mit vorangetrieben werden, sondern um deren Dokumentation. Da es aber meistens schwierig bis unmöglich ist, eine klare Demarkationslinie zwischen Beschreibung und Bewertung zu ziehen, enthält der folgende Text vermutlich auch normative Aussagen und subjektive Urteile.

Schon bevor 2022 ChatGPT verfügbar wurde, war Künstliche Intelligenz bereits ein öffentlich diskutiertes Thema, insbesondere in Hinblick auf wirtschaftliche Auswirkungen des Einsatzes dieser Technologie, doch war diese Debatte eher eine unter Expert*innen. Von Verlusten und Kränkungen war noch nicht (oft) die Rede, sondern vor allem von den ökonomischen Chancen und Risiken dieser Technologie, gerade in Bezug auf Arbeitsplätze. Doch durch die allgemeine Verfügbarkeit von Systemen wie ChatGPT oder Midjourney hat die Debatte um KI seither erheblich an Fahrt aufgenommen und wird zum Teil wesentlich offensiver, ja zuweilen sogar aggressiv geführt. Angesichts der schon erreichten Fähigkeiten von KI-Systemen und den vermuteten weiteren Entwicklungssprüngen stellt Künstliche Intelligenz nicht mehr nur bestimmte Berufe und Tätigkeiten bzw. Wertschöpfungsketten infrage, sondern wirft grundsätzliche Fragen nach dem Sosein der Menschen auf. Spätestens als Blake Lemoine, der bis 2022 bei Google am KI-Chatbot Lamda geforscht hatte, die Behauptung aufstellte, dass das von ihm mitbeforschte System ein eigenes Bewusstsein entwickelt habe, wurde die seit Beginn der KI-Entwicklung geführte Debatte, ob Maschinen denken und

sich ihrer selbst bewusst sein könnten, (erneut) in die Öffentlichkeit getragen (vgl. Butler & Johnston, 2022).

Damit verließ die Debatte um die langfristigen gesellschaftlichen Auswirkungen der KI-Technologie die Sphäre des Ökonomischen, denn jetzt wurden philosophische und vielleicht auch psychologische Themen akut. Statt nur über Geschäftsmodelle wurde nun auch über die Frage gesprochen, was denn die Besonderheit des Menschen gegenüber anderen Lebewesen und insbesondere im Vergleich mit Technik ausmache. Mit Max Scheler gesprochen, stand also die *Stellung des Menschen im Kosmos* (2005 [1928]) zur Debatte; angesichts einer (vermeintlich) neuen Technologie wurden und werden die ganz großen Menschheitsfragen wieder einmal gestellt. Auf seine unvergleichliche Art hat Carl Sagan verdeutlicht, welche Stellung die Menschen im Kosmos einnehmen; die drei Kapitel »The great demotions«, »A universe not made for us« sowie »Is there intelligent life on earth?« in seinem Buch *Pale blue dot* (2011) schrumpfen uns auf das richtige Maß und sind doch eine Hommage an die Menschheit und den Planeten, auf dem wir alle leben. Sagan zeigt, dass man sich nicht selbst überhöhen muss, um zu begreifen, wie wunderbar die Welt ist.

Nichts Neues unter der Sonne

Dieses Zurechtrücken passiert also nicht zum ersten Mal, denn man kann argumentieren, dass KI als Technologie den schon bestehenden Kränkungen der Menschheit – Vertreibung aus dem Zentrum des Universums durch Nikolaus Kopernikus, Verlust des besonderen Status unter den Lebewesen